

Totenfest mit Eva Braun

Stefan Wetzel befragt Stefan Kolditz und Stephan Suschke

Am kommenden Freitag steht am Berliner Ensemble eine Uraufführung auf dem Spielplan. Corinna Harfouch spielt in einem neuen Stück von Stefan Kolditz die Rolle der Eva Braun. Regie führt Stephan Suschke, der langjährige Mitarbeiter von Heiner Müller. Im folgenden sprechen der Autor und der Regisseur über Mythos, Heldenverehrung und die deutsche Antwort auf Evita.

Kann man mit *ein oder zwei Sätzen beschreiben, worum es in dem Stück geht?*

Suschke: In Mexiko gibt es alljährlich ein Totenfest -bei uns Alter Seelen. In Mexiko ist das ein großes Volksfest mit Musik, Tanz und gutem Essen. Nach altem Glauben kommen die Toten zu Besuch aus dem Jenseits, um gemeinsam mit den Lebenden ein fröhliches Wiedersehen feiern. Mich interessiert, mit Eva Braun zu feiern. Sie kommt zurück, jung und unversehrt, in der Schönheit, die wir kennen. Wir begegnen uns, und sie erzählt uns einfach die Geschichten von damals -ihre Version und nicht diejenige, die von Ideologie und Zeit produziert wurde.

Kolditz: "Eva" ist die größte deutsche Liebesgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Suschke: Ein Stück über Eva Braun, die 16 Jahre ihres Lebens mehr oder weniger mit Adolf Hitler verbracht hat. In alten Filmen Eva Brauns vom Obersalzberg sieht man, wie Adolf Hitler äußerst liebevoll mit Kindern umgeht. Nicht wie ich es von Walter Ulbricht kenne, der mir den Kopf getätschelt hat, 1964 in Weimarer Park anlässlich eines Shakespeare-Geburtstages. Sondern ein wirklich verständnisvoller, auf Kinder zugehender Mensch. Auschwitz ist bekannt. Interessant ist die Struktur, die so etwas möglich macht, die menschliche Seite des Faschismus.

Kolditz: Es ist die Geschichte einer Frau, kondensiert in einem ganz kurzen Moment zwischen Hochzeit und Tod, einer Frau, die Täterin und Opfer zugleich ist. Die an dem Tisch der Macht gesessen hat, aber gleichzeitig auf eine sehr doppeldeutige Weise auch Opfer gewesen ist. Wir haben versucht, uns Eva Braun naiv, unverstellt zu nähern und nicht mit diesem ideologisch geprägten Draufblick auf eine solche Figur. Die Reaktionen auf den Text sind sehr polarisiert. Es gibt Leute die gesagt haben, daß sie die Figur beim Lesen lieben gelernt haben, und es gibt andere, bei denen sich nach dreißigjähriger antifaschistischer Erziehung alles gegen diesen Text sträubt.

Suschke: In Deutschland gab es nach 1945 keine wirkliche Stunde Null. Da war alles kaputt, und der Aufbau war eine tolle Möglichkeit, die Ärmel hochzukrempeln und nicht mehr nachzudenken. Die Nationalsozialisten und die Mitläufer haben die nächste Gesellschaftsordnung, auf der einen Seite das Wirtschaftswunder, auf der anderen Seite den Sozialismus aufgebaut. Jetzt nach der Wende 1989 passiert genau dasselbe. Es gibt bestimmte

Tierische Verhaltensweisen beim Menschen, die jenseits von Ideologien funktionieren. Da geht es überhaupt nicht um Faschismus, Kommunismus oder Wirtschaftsideologien, es geht einfach um instinktives Verhalten. Was jenseits des deutschen Faschismus deutlich wird, ist, daß es nur eine ganz dünne zivilisatorische Decke über dem Tötungs-Instinkt gibt. In Serbien oder Kroatien ist es überhaupt kein Problem, Leute umzubringen, von Afrika und Asien ganz zu schweigen.

*Warum inszenierst Du als Müller-Mitarbeiter kein Müller-Stück?*

Suschke: Ich finde nach wie vor die Texte von Heiner Müller ungeheuer wichtig. Es bedarf eines starken Zugriffs, um damit etwas Neues zu beschreiben. Bei mir ist die Gefahr groß, daß man auf gleiche Mittel zurückgreift. Im Moment gibt es ganz wenige Regisseure in Deutschland -wie z.B. Schleef - die einen so originären Zugriff auf Repertoirstücke haben, daß sie wieder interessant werden. Ich denke, man braucht neue Stoffe für das Theater.

Kolditz: Die Idee für diesen Stoff kam von Stephan Suschke. Was mich interessiert hat, war, was sich hinter dem Mythos verbirgt. Ich wußte zwar, wie alle anderen, die üblichen Eckdaten über die Beziehung Eva Braun und Adolf Hitler, aber darüber hinaus relativ wenig. Gleichzeitig ist das die mythische deutsche Liebesbeziehung dieses Jahrhunderts schlechthin, und man fragt sich schon, warum etwas zum Mythos wird, und was sich dahinter verbirgt. Und es geht um eine Frauenfigur, an deren Ende in einem winzigen Augenblick Tragik und Parodie, Triumph und Scheitern zusammenfallen, exemplarisch für eine ganze Epoche.

Suschke: Mythen können doch nur entstehen durch ein ungefähres, verschwommenes Bewußtsein über Leute, Figuren, Zusammenhänge ... Erst dadurch entstehen solche Ikonen, wie Eva Braun oder Horst Wessel. Dahinter steckt die Frage: Was bleibt eigentlich, wenn die Ideologien zusammenbrechen, wenn das tierische Moment unter der dünnen zivilisatorischen Decke zum Vorschein kommt. Der Terror da draußen bestimmt doch nicht das Leben. Es war und ist bestimmt von Fressen-Ficken-Saufen und dein normalen Arbeits-und Lebensalltag. Und das ist viel stärker als die toten Juden. Das merkt man tagtäglich. Natürlich interessiert es nicht, wenn es in Berlin 1000 Drogentote gibt, oder wenn in Bosnien oder in Serbien 10.000 Leute umgebracht werden. Viel wichtiger ist, wie unser kleines Leben weiter läuft. Das ist auch die Geschichte der Eva Braun.

*Irgendwann wird so ein Leben aber dann völlig unreal.*

Suschke: Du begreifst, wenn du diese Filmaufnahmen vom Obersalzberg siehst -diese wahnsinnig schöne Landschaft, eine Kitschpostkarte -, daß in so ein Bild "Neger" oder Juden einfach nicht reinpassen. Das gesunde deutsche Volksempfinden -und nicht nur das deutsche -ist so strukturiert. Man muß die Instinkte der Menschen anerkennen, damit man überhaupt darüber nachdenken kann, ob es eine Chance gibt, damit umzugehen. Der Sozialismus hat das versucht. Im Moment gibt es Umverteilungen zwischen Arm und Reich, und unser Instinkt sagt uns, daß wir natürlich lieber auf der Seite der Reichen sein wollen. Insofern unterscheidet sich die Zeit

des Terrors kaum von der Zeit davor und danach.

*Die Frage ist, wo hätten wir bei Hitlers Machtübernahme gestanden?*

Suschke: Es ist eine Realität, an der man nicht vorbeikommt, daß es 1933 so etwas wie einen wirtschaftlichen Aufschwung gab. Auf einmal wurde aus diesem durch Versaille „geknechteten“ Volk wieder ein stolzes Volk. Das Wir-Gefühl, die Volksgemeinschaft - das war nicht nur propagiert, sondern es war erlebt. Und BDM und HJ waren eine Möglichkeit der Heimat. Das habe ich in der DDR, in der Pionierorganisation, in der ich war, auch erfahren: das war einfach schön. Man hat ja erst durch Jürgen Fuchs erfahren, daß die Deutsche Demokratische Republik das Auschwitz der Seele war. Wofür ich Jürgen Fuchs auch nachträglich dankbar bin. Aber das Leben war doch ein bißchen anders, und das interessiert mich, diese triviale Struktur. Wenn man das weiß, dann weiß man vielleicht auch wie schwer es ist, Auschwitz zu verhindern, Und das ist für die Gegenwart interessant. Ich gehöre nicht zu den Opfern, weder in der DDR noch jetzt. Ich weiß nicht, ob ich im Faschismus zu den Opfern gehört hätte oder zu den Tätern. Das ist der Punkt, der mich interessiert. Ich bin in Weimar geboren, bei Buchenwald. Und der Kindheitstraum ist, ein Held zu sein. In der Realität ist das alles viel schwieriger. Diese Wunde Faschismus ist mit Dreckverbänden zugekleistert worden. Jetzt, nach über 50 Jahren merkt man, daß der Eiter immer wieder durch den Verband durchsickert. Mich interessiert die Wunde.